

Welt am Sonntag, Bundesausgabe		Suchbegriff: Südwest Verlag	
23.09.2012	Ausgabe: 39	Verbreitete Auflage: 412.537	Anzeigenäquivalenz:
Wochenzeitung / wöchentlich		Reichweite: 1.472.757	Seite: 14 / oben Mitte

51.570 - 2 - OS - ZS - 21866289 - SV Mo, Mi -

Im ersten Moment hört sie sich an, als habe man sie aus dem Bett geklingelt an diesem etwas zu frühen Morgen in Beverly Hills. Ihre tiefe, raue Stimme klingt wie nach einer durchzechten Nacht durch den Telefonhörer. Aber diese Zeiten sind ja schon lange vorbei.

Jasmin Rogg bittet um Entschuldigung, irgendwann in den frühen Morgenstunden hat sie ein Migräneanfall heimgesucht, gerade erst hat das Sumatriptan zu wirken begonnen. Das Mittel mache sie langsam, sagt sie, ein bisschen ängstlich und depressiv, aber zu plaudern, von früher zu erzählen, das tue ihr gut, sagt sie, das lenke sie ab.

VON EVA SÜDHOLT

Sie hat sich ihre weiche Münchner Mundart bewahrt, trotz der vielen Jahre, die sie schon in Kalifornien lebt. An manchen Stellen fehlen ihr die deutschen Vokabeln, und in ihre Aussprache hat sich die amerikanische Eigenart eingeschlichen, am Ende des Satzes mit der Stimme ein paar Töne nach oben zu gehen. Jasmin Rogg holt weit aus, auch wenn sie nicht daran gewöhnt ist, über ihr Leben zu sprechen. Im intimen Kreis ihrer Patienten, da schon, das hat sie zum Prinzip ihrer Therapie gemacht - aber aller Welt zu erzählen von ihrer Reise „in die Hölle und wieder zurück“, wie sie sagt, das sei nun doch eine Überwindung gewesen, als sie anfing, ihr Buch zu schreiben („Ich hör jetzt auf“, Südwest Verlag). Mit diesem Nachnamen, ausgerechnet, sie hat ihn nach der Scheidung von ihrem ersten Ehemann nicht abgelegt. Doch um Richard Rogg soll es später noch gehen.

Heute lebt sie mit ihrem Freund Leon Hendrix, dem Halbbruder von Jimi Hendrix, in Los Angeles und betreibt eine eigene Praxis am South Beverly Drive. Zuletzt hatte sie in einer der bekanntesten Entzugskliniken der Welt gearbeitet, dem Promises Treatment Center in Los Angeles, wo sich in den letzten Jahren Britney Spears, Charlie Sheen, Robert

Downey Jr., Ben Affleck und viele andere Berühmtheiten einquartiert haben. Und auch Jasmin Rogg hat sich vor Jahren hier behandeln lassen. „Ich hör jetzt auf“, hat sie damals gesagt. Es ging nicht mehr. Dasselbe mag sich in der vergangenen Woche auch Jenny Elvers-Elbertzhagen, 40, gesagt haben, bevor sie sich in eine Entzugsklinik begab. Auslöser war ihr alkoholisierte Auftritt in einer Fernsehshow. Für Jasmin Rogg war es damals ein Auftritt von Boy George.

Auch Jasmins Freund Leon, der ebenfalls als Musiker arbeitet und das künstlerische Erbe seines Bruders hochhält, hat sich dem Sog von Alkohol und Drogen, dem Jimi vollständig verfallen war, am Ende entziehen können. Heute ist er 64 und clean. Sein Bruder ist vor 42 Jahren nach einer durchsoffenen Nacht mit Rotwein und Schlaftabletten im Blut an seinem Erbroschen erstickt. Sein Musikkollege Eric Burdon sagte später über Jimi, er sei der süchtigste Mensch gewesen, der ihm jemals begegnet sei.

Jasmin Rogg sagt, man unterscheide nicht so sehr zwischen schweren und leichten Fällen, man beurteile eher, in welchem Stadium sich der Süchtige befindet. „Sucht ist eine progressive, letztlich tödliche Krankheit“, sagt sie - wenn man sie unbehandelt lässt. „Irgendwann wollen die Organe nicht mehr weitermachen mit so viel Entgiftungsarbeit.“ Ob prominent oder nicht, der Verlauf unterscheidet sich kaum, die genetische Prädisposition sei, so verschieden die Lebenswelten sein mögen, wesensgleich - ein Mangel an Dopamin-Rezeptoren im Gehirn, der Scham und Angst, Reizbarkeit und Unzufriedenheit verursacht, eine Überempfindlichkeit also, die Gesunde nicht kennen und deshalb meist annehmen, man habe doch die freie Wahl, ob man zu Alkohol, Schlafmittel, Valium greift oder einfach darauf verzichtet.

Dass im Showbusiness der Umgang mit Drogen besonders ausschweifend zu sein scheint, hat schon der deutsche Psychiater und Publizist Borwin Bandelow in seinem Buch „Celebrities“ darauf zurückgeführt, dass das Streben nach Ruhm meist mit einer inneren Zerrissen-



Raus aus der Sucht

Ob prominent oder nicht - Drogen- und Alkoholabhängige kämpfen mit den gleichen Problemen. Jasmin Rogg, Therapeutin in Beverly Hills, weiß das. Sie war einst selbst betroffen

heit mit „Ängsten und Lebensüberdross“ einhergeht. Auch Götz Elbertzhagen sagt letztlich über den Zustand seiner Frau: „Wahrscheinlich sind es Depressionen.“

Über Slogans wie die von Nancy Reagan („Just say no!“), die sich in den 80er Jahren dem Kampf gegen Drogen und Alkoholmissbrauch widmete, können Abhängige nur bitter lachen, sagt Jasmin Rogg. Und es gibt einen Menschen, der ihr regelmäßig vor Augen führt, wie sehr sich das Seelenleben eines Gesunden von dem eines Süchtigen unterscheidet: Jasmins Sohn Jesse aus erster Ehe, 32 Jahre alt und erfolgreicher Musikproduzent, war vor Kurzem eingeladen, um vor 500 Kollegen seiner Branche einen Vortrag zu halten. Seine Mutter fragte voller Bewunderung, wie er das geschafft habe vor all den Leuten. Jesse sagte: „Ach, ich war ganz froh, mal wieder aus meiner *comfort zone* herauszukommen“. Und seine Mutter dachte: „Verrückt, ich befinde mich mein ganzes Leben *out of my comfort zone*.“

Mit der einen freien Hand versucht Jasmin Rogg Kaffee zu kochen, zwi-

Prominente Patienten haben auf einer Wand im Promises Treatment Center über ihre Sucht geschrieben

schendurch kommt Helmut mit den Hunden vom Morgenspaziergang zurück. Helmut war Jasmins erster Freund, als beide noch Teenager in München waren. Der junge Mann hatte es nicht leicht mit ihrer Familie, vor allem mit ihrem Vater. Vielleicht hat sie ihn deshalb viele Jahre später bei sich aufgenommen, aus mehr als nur alter Verbundenheit.

Jasmin Rogg wurde kurz nach Kriegsende in München geboren, ihr jüdischer Vater hatte in Rumänien den Holocaust überlebt und war 1947 nach Deutschland gekommen. Es sollte nur ein Zwischenstopp sein, mit seiner italienischen, katholischen Frau, die er sozusagen auf der Durchreise kennengelernt hatte, wollte er nach Amerika auswandern. Doch das Paar war bettelarm. Während die beiden darauf warteten, dass ihrem Antrag auf Auswanderung stattgegeben wurde, mussten sie Geld verdienen, und ehe sie noch ihre Papiere bekamen, hatten die beiden schon ihr eigenes Schuhgeschäft in der Leopoldstraße aufgemacht. Dann kam Jasmin auf die Welt, und die junge Familie blieb in München hängen.

Sie selbst, sagt Jasmin Rogg, wuchs in einem Klima der Scham und der Verdrängung auf. Einerseits. „Andererseits konnte man damals in München häufig Sätze auf der Straße hören wie: Unterm Führer hätte's des net geben!“ Jasmins beste Freundin hatte zu Hause einen Papagei, der hat „Heil Hitler“ geschrien, wenn er Gäste begrüßte. Und wenn sie in ihrer katholischen Schule vom Geschäft ihrer Eltern erzählt hat, dann haben die Leute gesagt: „Ja, ja, des is' des Jüdische an euch.“ Nur weil die Deutschen den Krieg verloren hatten, sagt Jasmin Rogg, hatten sie damit ja nicht ihre Gesinnung verloren.

Die kleine Jasmin spürte, ihre Familie war irgendwie anders, und sie litt unter dem Gefühl, fremd zu sein im eigenen Land. Eines Tages kam sie freudestrahlend nach Hause und erzählte, sie wolle Nonne werden. „Das geht nicht“, hat ihr Vater gesagt, „wir sind mosaisch.“ Jasmin hat nicht einmal mehr nachgefragt, was das heiße, so schlimm hat das geklungen. Je älter sie wurde, desto öfter stritt sie mit dem Vater, einerseits war er in Deutschland geblieben, was Jasmin nicht verstand, ihm sogar vorwarf, andererseits wahrte er immer Abstand zu den Deutschen, und als Jasmin mit 14 Jahren Helmut kennenlernte und sieben Jahre mit ihm zusammenblieb, da machte er den beiden das Leben ziemlich schwer.

Und doch hat sie ihm viel zu verdanken. Als Jasmin Mitte 20 war, schrieb sie sich ein an der UCLA in Kalifornien. Ihr Vater kam für alles auf - sie verwirklichte schließlich seinen Traum. Jasmin studierte Psychologie, sie war gut, machte alle Diplome, sie sagt, sie habe immer verstehen wollen, was nur los sei mit den Menschen, was nicht stimmte mit ihnen und mit ihr selbst. Es war die Zeit, in der sie ihre erste Depression erlebte. Und dann lernte sie am Strand von Veni-

ce Beach Richard Rogg kennen, einen reichen Geschäftsmann. 1980 kam ihr Sohn Jesse auf die Welt. Ein Wunschkind. Ein offenbar glückliches Leben.

Doch Jasmin Rogg tanzte „am Rande des Abgrunds“. Sie sagt: „Man kämpft mit etwas, das sich im Zentrum des Gehirns befindet und daher nicht abzuschütteln ist“ - eine „überreizte, pathologische Reaktion auf die Realität und das unwiderstehliche Bedürfnis, ihr zu entfliehen“. Erst half etwas Valium gegen die Unruhe, dann Johnny Walker, irgendwann geriet sie an Heroin.

1984 ging die Ehe auseinander und sie mit ihrem Sohn zurück nach München. Sie schaffte es irgendwie, ein eigenes Schuhgeschäft aufzumachen, um ihre Sucht zu finanzieren. So ging es viele Jahre. „Ein mühsames Leben.“ Und dann, eines Abends, sah sie den aufgeschwemmten Boy George im Fernsehen, der in einer Talkshow erzählte, wie er von einem *ten gramms habit* - „man spricht immer von Tageskonsum, und das ist eine Menge“ - runterkommen musste, und Jasmin dachte, wenn ich so weitermache, dann steht mir das auch bevor.

Richard Rogg hatte in der Zwischenzeit neben dem Immobiliengeschäft eine andere Branche erobert - ausgerechnet ihr Exmann hatte 1989 das Promises Treatment Center gegründet mit einer Einrichtung in West Los Angeles und einer weiteren in Malibu. Es gibt Luxusapartments mit Meerblick und Jacuzzi, Yoga-Kurse, Tennisplätze - unbezahlbar, wenn man nicht gerade Superstar ist oder dem Besitzer der Klinik noch immer freundschaftlich verbunden.

Das Ambiente erinnert mehr an ein Fünf-Sterne-Urlaubsresort als an Drogenentzug und soll die Qualen der Entwöhnung ein wenig mildern. „Im fortgeschrittenen Stadium der Sucht“, sagt Jasmin Rogg, „geht es nur noch darum, dass der Dopaminspiegel nicht zu stark absackt.“ Im Entzug sackt er erst einmal noch weiter ab, eine peinigende Phase, „aber sie geht vorüber“, sagt sie. „Auch wenn man meint, das Leiden würde nie mehr aufhören.“ Die richtigen Medikamente helfen dabei, nüchtern zu sein. Nüchtern zu bleiben, muss man lernen.

Seit dem 2. Mai 1999 lebt Jasmin Rogg nüchtern und clean. Damals fing sie wieder ganz von vorne an - ihre Therapeutenlizenz hatte sie in der Zwischenzeit verloren. Sie arbeitete nun in Rehab-Kliniken als Fahrerin, Technikerin, dann als Gruppenleiterin. Irgendwann bekam sie ihre Lizenz zurück und eröffnete eine Privatpraxis in Beverly Hills.

„Ich wollte, dass mir nichts etwas ausmacht“, schreibt Jasmin Rogg in ihrem Buch. Wenn man sie fragt, ob sie heute noch gefährdet sei, lässt sie sich Zeit, bevor sie sagt: „Ich habe so viel zu verlieren. Und ich sehe jeden Tag, wie Leute alles verlieren.“

Vor drei Jahren hat sie sogar ihre geliebten Marlboros aufgegeben. Begeistert klingt sie aber nicht - für ihre Migräne möge es besser sein, sagt sie, für ihre Laune aber ... und dann lacht sie doch. Es bleibt ja immer noch Kaffee.



Seit 13 Jahren clean: Jasmin Rogg